FVF
Forum Vormärz Forschung

Jahrbuch 2008

Wege in die Moderne

Reiseliteratur von Schriftstellerinnen und Schriftstellern des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:
Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (Nottingham) Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
Forum Vormärz Forschung

Jahrbuch 2008
14. Jahrgang

Wege in die Moderne

Reiseliteratur von Schriftstellerinnen und Schriftstellern des Vormärz

herausgegeben von
Christina Ujma

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2009
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-728-2
www.aisthesis.de

„Partei, Partei, wer sollte sie nicht nehmen…". Texte rheinischer und westfälischer Autoren in Vormärz und Revolution. *Hrsg. v. Bernd Füllner/Enno Stahl. Münster: Ardey, 2008.*

Eine Anthologie von Vormärzdichtung? Besteht denn ein Mangel an Reprints von entsprechenden Originalsammlungen oder an Neueditionen? Wurde seit den späten sechziger und den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts nicht genug dafür getan? Kann Neues überhaupt noch geboten werden? Ja. Erstens stellt diese Anthologie vergessene Texte von vergessenen Autoren vor. Zweitens stellt sie relativ unbekannte Arbeiten relativ berühmter Autoren vor. Und drittens ist neu an dieser Edition – und das scheint ihr Hauptverdienst – ihr lokaler Bezug. Hier werden gewissermaßen „mikrohistorisch" Vormärzkonstellationen vorgestellt, und am Beispiel der Region Rheinland/Westfalen wird überzeugend demonstriert, wie überraschend dünn eigentlich die Personaldecke für das war, was mittlerweile summarisch als literarischer „Vormärz" firmiert (und mithin auch manches liebgewonnene Epochenverständnis herausgefordert). Fünf literarische Schauplätze werden in aufeinanderfolgenden Abschnitten der Anthologie vorgestellt, ein kurzes Nachwort erklärt und begründet die entsprechende Auswahl.

Schauplatz I: „Symbolische Kämpfe. Politik und Ästhetik". Nicht weniges an Vormärzdichtung, vor allem der Lyrik, wird heute mit Recht als Handwerkelei bewertet, gut gemeint, aber nicht gut gemacht. Ein Set standardisierter Metaphern und Motive erzeugt stereotypenhaft Aufbruchsstimmung, und zwar auf Basis konkreter Inkonkretheit. Die hier vorgestellten literarischen Texte und Essays werfen für uns Heutige die Frage auf: War das eine Folge der zahnlosen Nichtpolitisierung von Literatur oder umgekehrt ihrer gewollten bissigen Politisierung? Anhand der Freiligrath-Herwegh-Kontroverse (die hauptsächlich in Gedichten ausgetragen wurde) wird eine Debatte vorgestellt und werden Fragen aufgeworfen, die das entsprechende Konfliktfeld „Politik und Kunst" umkreisen. Sollen Dichter Partei ergreifen dürfen oder müssen, und für wen und was eigentlich? Und, aus heutiger Perspektive: Wird Kunst nicht auch zu Politik, wenn es im künstlerischen Feld selbst zu Partei- und Fraktionsbildungen kommt? Gab es nicht auch innerhalb des Felds von Literatur Oppositionskämpfe, große und kleine Koalitionen, Koalitionsumbildungen und Koalitionsbrüche?

Schauplatz II: „Die soziale Lage". Die Region, aus der die hier vorgestellten Texte stammen, ist die Region Deutschlands, in der sich Industrialisierungsprozesse am schnellsten und am nachhaltigsten Bahn brachen. Damit trat die „soziale Frage" mit Macht auf die Agenda. Industrielle, die, durchaus

im Sinne von Aufklärungsideologien, den Fortschritt für sich gepachtet glaubten, sahen sich plötzlich in einen Zweifrontenkrieg gestellt. Denn die, deren Muskelkraft diesen „Fortschritt" ermöglichte, die Frühproletarier und Proletarier, profitierten kaum davon. Mitunter spitzte sich ihre soziale Lage dramatisch zu. Einerseits gab es deshalb den Druck „von unten", also Bittgesuche, Petitionen, Streiks, Maschinenstürmereien sowie den zähen Kampf am Werkstor um jede Minute des Zuspätkommens. Andererseits gab es neue Beschützer für diese Arbeiterschaft, nämlich alte Adlige und Konservative, die genau mit diesem Phänomen „Verarmung" Politik gegen die sich machtvoll entfaltende Verbürgerlichung, gegen Fabrikwesen, Freihandel, Pressefreiheit und sich anbahnende politische Emanzipation betrieben. Und: Literaten und Intellektuelle, die teilweise ausdrücklich bekundeten, ihrem gelegentlichen literarischen Gegenstand – nämlich den leidenden Handwerkern und Protelariern – eher nicht in persona begegnen zu wollen und denen teilweise davor graute, ihm gar die Hand reichen zu müssen, entdeckten ebenfalls das soziale Elend als literarisches Sujet. Auch sie schalteten sich mitunter, um Anschlüsse an Meinungshoheiten nicht zu verlieren, in diese Gemengelage ein. Diese Auseinandersetzungen um soziales Elend, die sich Mitte der vierziger Jahre zuspitzten, dokumentiert die Anthologie mit Gedichten von Autoren, von denen Emilie Emma von Hallberg und Adolf Schults relativ unbekannt sein dürften.

Schauplatz III: „Zensur und Pressefreiheit". Die sozialen und politischen Vormärz-Konflikte lassen sich entlang der drei sozialen Hauptgruppen (erstens meist noch landbesitzender Adel, zweitens bürgerliche Händler und produzierende Kapitalisten sowie drittens Proletariat bzw. Unterschichten) anschaulich nachzeichnen (die Bauern wären als sozialer Akteur noch hinzuzurechnen). Mit der Beschränkung allein auf diese Konfliktlinien wären aber weitere Kampffelder bzw. Teilkonflikte übergangen. So sind Kirchen und Militär als sozio-kulturelle Machtelemente nicht zu übersehen. Und darüber hinaus entstand machtvoll ein neuer, wenn auch nicht durch ökonomisches, sondern durch symbolisches Kapital legitimierter „Stand": der des Intellektuellen. Aufgrund der zunehmenden ökonomischen und symbolischen Macht der Institution Presse (auch des Buchwesens) wurden Intellektuelle ein unübersehbarer Machtfaktor. Aber wofür kämpften sie eigentlich? Waren sie Diener oder Handlanger bestimmter sozialer Bewegungen (so die eine mögliche Sichtweise)? Oder dienten sie *pro domo* ausschließlich sich selbst, ihrem eigenen Stand und ihrem eigenen Status (so die andere mögliche Sichtweise)? Zugang zu diesem Problemkreis des Status' von „Intellektuellen im Vormärz", der in der Forschung noch weitgehend unbearbeitet ist, läßt sich u.a. über

Zensur- und Pressefreiheitsdebatten gewinnen. Überschnitten sich in den intellektuellen Kämpfen für Pressefreiheit und gegen Zensur möglicherweise diese beiden genannten Aspekte, d.h. der Kampf der Intellektuellen für gesamtgesellschaftliche Rechte und der Kampf für ihre eigenen Rechte? Und war ihr Kampf für gesamtgesellschaftliche Rechte nicht ein fingierter, war es nicht ein maskierter Kampf für Souveränität von Intellektuellen und für ihre sozio-kulturellen Machtansprüche? Auch in dieser Perspektive gewinnen die in die Anthologie aufgenommenen Texte von Heine, Weerth und Freiligrath neue Leuchtkraft und fordern zu neuen Interpretationen heraus.

Schauplatz IV: „Die Revolution. Davor und danach". Befördert Literatur Revolution oder Revolution Literatur? Oder beides oder keins von beidem? Wie immer die Antworten ausfallen: Der Einfluß von Literatur auf die Revolution von 1848/49 wird in bestimmten Wissenschaftsdisziplinen grundsätzlich überschätzt. Diese grundsätzliche Überschätzung – die soziologisch dechiffrierbar ist, u.a. auch, wenn man die Mitglieder-, Beirats- und Vorstandsstrukturen der wissenschaftlichen Vereinigung, in deren Jahrbuch diese Besprechung erscheint, vor Augen hat – kann dazu führen, mögliche Ursachen, Triebkräfte und soziale Akteure der Revolutionen 1848/49 post festum unangemessen zu intellektualisieren. Die Revolution fand aber nicht im Saale statt. Handwerker, Proletarier und Kleinbürger erkämpften auf den Straßen Deutschlands den Sieg, neu gewählte Parlamente, aus dem Boden schießende „Vereine" und die niedere Verwaltungsbürokratie versuchten, ihre Ergebnisse zu sichern, auch eine sehr übersichtliche Zahl von Schriftstellern verschrieb sich diesem Ziel. Diese Zahl schien im Frühjahr 1848 kurzzeitig hochgeschnellt zu sein. Aber für den weiteren Verlauf der Revolution galt dann wieder das, was bereits für die ganze Phase galt, die mitunter viel zu hypertrophierend als „Vormärz" bezeichnet wird (nämlich dann, wenn aus „Vormärz-Autoren" unter der Hand „Autoren im Vormärz" werden): Die überwältigende Mehrzahl der literarischen Produktion war, wie u.a. Günter Häntzschels Analysen jüngst bekräftigt haben, biedermeierlich und trivial gestimmt. Revolutions-Dichtung blieb eine außergewöhnliche Ausnahme. Wie dünn diese vormärzliche literarische „Personaldecke" tatsächlich war, belegt diese auf eine revolutionäre „Schlüsselregion" konzentrierte Anthologie mit ihren nur sehr wenigen bekannten bzw. vergessenen Autoren auf schlagende Weise (und auch, welches literarische Niveau man teilweise in Rechnung zu stellen hat, wenn man – Müller von Königswinter – die Paradereihe von Weerth, Freiligrath, Herwegh und Heine verläßt).

Schauplatz V: Die Rolle der Frau. Angesichts dieser marginalen Position, die „Vormärz-Dichtung" und „Revolutions-Dichtung" in der Zeit von

1840-1850 einnahmen, ist das Verdienst dieser Edition um so höher anzusetzen. Sie ist verdienstvoll noch in einer weiteren Hinsicht: Sie stellt in ihrem letzten Abschnitt Prosatexte und Gedichte von Frauen vor, die explizit die Emanzipationsfrage behandeln (Mathilde Franziska Annenke, Emilie Emma von Hallberg). Wie wenig Frauen und die Gleichberechtigung von Frauen im Sozialdiskurs der damaligen Zeit angekommen waren, verdeutlicht der kurze Essay, der ans Ende dieses Abschnitts gestellt wurde: Weerths mehr als ambivalente „Proklamation an die Frauen". Nach dem Scheitern der Revolution – es handelt sich um einen Text aus der Abschiednummer der „Neuen Rheinischen Zeitung" – entdeckt der Autor ebenso plötzlich wie sarkastisch ein angeblich neues revolutionäres Subjekt: die „Frauen" und die „Weiber". Die enttäuschte Philippika über den Verlauf der Revolution mündet in eine verzweifelt-humorvolle literarische Groteske, die jeden potentiellen Realitätsbezug demonstrativ kassiert: „Die Guillontine wird uns retten und die Leidenschaft der Weiber".

Zusammengefaßt: Seit vielen Jahren liegt wieder eine Anthologie von Vormärz-Dichtung vor, und allein das ist ein großes Verdienst. Sie verdeutlicht am Beispiel einer revolutionären „Schlüsselregion" Deutschlands den exeptionellen Stellenwert dieser Dichtung, nämlich ihr relatives Alleinstellungsmerkmal, und sie trägt auf diese Weise zur Aufklärung von verklärenden und verschleiernden Forschungsperspektiven bei.

Olaf Briese (Berlin)

Andreas Nolte: „Ich bin krank wie ein Hund, arbeite wie ein Pferd, und bin arm wie eine Kirchenmaus". Heinrich Heines sprichwörtliche Sprache. *Hildesheim u.a.: Olms, 2006.*

Im ersten Satz seines Vorwortes charakterisiert Nolte selbst den Inhalt seiner Untersuchung: „Die vorliegende Studie ist zunächst eine Fleißarbeit. Es galt, im gesamten deutschsprachigen Werk Heinrich Heines alle Sprichwörter und Redensarten zu finden, sie in einem Register zusammenzufassen, und damit erstmalig als komplette Sammlung zur Verfügung zu stellen" (S. 7). Dieses Ziel hat Nolte in einer bemerkenswerten Kärrnerarbeit erreicht. Es war dafür nötig, über 5000 Seiten Text auszuwerten. Die 16 deutschsprachigen Bände der *Heinrich Heine Säkularausgabe* waren dabei nicht nur einmal durchzugehen, sondern mehrfach.

Das Ergebnis macht den zweiten, umfangreicheren Teil des Buches aus. Ein 237 Seiten starkes Register in alphabetischer Ordnung von ‚Aal' bis ‚Zwölf',